



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Krisis der russischen Innenpolitik

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die Krisis der russischen Innenpolitik



für die russische Regierung handelte es sich seit dem Moment, wo Miljukow die aufreizenden Reden in der Duma gehalten hatte, darum, sich klar darüber zu werden, ob die Stimmung des Landes dahinter stand oder nicht. Je nachdem, zu welchem Ergebnis sie kam, mußte sie, wenn sie die Ereignisse nicht treiben lassen, sondern selbst treiben wollte, entweder Konzessionen an den Dumablock machen oder diesem mit fester Hand entgegentreten. Die Ereignisse haben gezeigt, daß die russische Regierung den letzteren Weg gewählt hat; sie haben uns auch gezeigt, daß sie ihn wählen konnte, ohne selbst eine wesentliche Gefahr zu laufen. In der Tat waren die Elemente, die der progressive Block in der Duma in sich vereinigte, recht bunt. Vom Grafen Bobrinskij bis zu den Progressivisten klappt ein so starker Abgrund, daß es äußerlicher und zum Teil nichtsagender Etiketten bedurfte, um diese verschiedenen Richtungen zum gemeinsamen Ziel zu vereinigen. Das aber natürlich bedingt auch eine gewisse innere Schwäche des Blockes, und diese innere Schwäche hatte die Regierung in dem Augenblick erkannt, als Krupensky, der Führer des Zentrums, seinerzeit beim ersten Auftreten der Duma gegen Stürmer mit Protopopow über die von der Duma abzugebenden Deklarationen verhandelte.

Die Taktik des Dumablockes in ihrem Kampfe gegen die Regierung war in geschickter Anpassung an die innere Struktur des Blockes von den Blockführern weniger auf das Sachliche als auf Persönliches abgestellt worden. Man sprach nicht vom innerpolitischen System Stürmers und Protopopows, man sprach von ihrem „verräterischen“ Handeln. Dieselben Methoden hat dann später Burischkewitsch in seiner Rede gegen die „dunklen Kräfte“ angewandt. Das waren demagogische Methoden, die auf das Land im Augenblick Eindruck machten, die aber schließlich doch keinen nachhaltigen Effekt hatten, ihn auch nicht haben konnten, weil die Anschuldigungen einmal nicht beweisbar waren,

ferner aber weil das breite Land offenbar mehr an seine täglichen Brot- und Nahrungsforgen dachte, als seine ganze Spannung für den persönlichen Kampf Miljukow-Stürmer hinzugeben.

Trotzdem war die Aufregung im Lande natürlich groß, denn es waren Worte von der Dumatribüne gefallen, die man dort früher nicht gehört hatte. Protopopow war es trotz aller Zensurverfügungen nicht gelungen, die Kenntnis der Reden dem Lande zu verheimlichen. Für Stürmer war es unmöglich, zu bleiben. Er hatte die falsche Taktik gewählt, die Duma zu boykottieren, und er hatte sich dabei selbst seiner besten Waffen beraubt.

Trepow schlug einen anderen Weg ein. Schon die ersten Schritte, die er ergriff, zeigten dies. Er versuchte, in der Dumakommission zu sprechen. Es gelang ihm, die Obstruktion der Sozialdemokraten, der Arbeitsgruppen und der Progressisten, die die Absetzung des ministeriellen Berichts von der Tagesordnung verlangten, zu brechen. Er besuchte Rodsjanko. Man sagt, daß er ein Memoire an den Zaren gerichtet hat, in dem die Rede davon war, daß sich „die scharfen Deklarationen des Blocs nicht gegen die Regierung überhaupt, sondern gegen einige ihrer Vertreter ausschließlich richteten“. Das erste Auftreten Trepows in der Duma war sicherlich von dem Wunsche getragen, eine Zusammenarbeit zu versuchen, die Duma vielleicht auch durch die Ablenkung auf die äußeren Kriegsziele (Konstantinopel, Polen) von den inneren Fragen abzulenken und ihr ein glänzendes Ziel zu zeigen. Beides mißlang. Für glänzende Ziele war das Volk nicht mehr zu haben, man war müde, und die Ereignisse des Tages strafte die Trepowschen Zukunftsbilder allzusehr Lügen. Graf Dlusjew erklärte im Reichsrat wörtlich: „In dieser Kriegszeit wird das Bewußtsein immer stärker, daß nicht die Worte wichtig sind, sondern die Taten, daß besser der Sperling in der Hand ist als die Taube auf dem Dache. Für mich sind die beiden Nachrichten, die ich gleichzeitig erhalten habe, nämlich die Räumung Bukarests durch unsere Truppen und die diplomatische Einnahme Konstantinopels, in ihrem Eindruck recht ungleichwertig“.

Was die Zusammenarbeit mit der Duma anbelangt, so hatte man dieselbe Melodie nur allzuoft vorher gehört. Im Grunde genommen war das dasselbe, was Stürmer und die anderen auch gesagt hatten. Die späteren Ereignisse strafte denn auch Trepow Lügen. Das Vorgehen der Regierung (oder gab es keine einheitliche Regierung mehr in Rußland?) gegen die Moskauer Verbände ist bekannt. Sie unterstützte die ablehnende Haltung, die der Bloc gegen die Bestrebungen Trepows auf ein Zusammenarbeiten einnahm. Der Wunsch Protopopows, der an den Dumapäsidenten selbst gerichtet wurde und die Bitte aussprach, eine Interpellation über die Moskauer Ereignisse nur bei geschlossenen Türen stattfinden zu lassen, wurde umgangen. Man behandelte eine andere Frage und besprach dabei die Moskauer Ereignisse. Es kam zu der bekannten Erklärung Miljukows „von der Atmosphäre, die von Elektrizität geladen ist, von dem Herannahen des Gewitters, dessen erster Schlag in jedem Augenblick ertönen

könne". Das war eine offene Herausforderung. Auf sie folgte die Heimsendung der Duma einen Tag früher, als sie eigentlich in die Ferien hätte gehen sollen. Die Ereignisse überstürzten sich, denn an demselben Tage wurde Rasputin ermordet, den man offen als Seele jener dunklen Elemente bekämpft hatte, die in ihrer willkürlichen Politik angeblich die wahre Leitung des Landes in den Händen hatten.

Diese Zeitfolge sah genau so aus, als ob der politische Mord nur die logische Folge jener Drohungen des Kadettenführers war, der im engen Bündnis mit dem britischen Botschafter am russischen Hofe stand. Jetzt mußte es zur Entladung kommen, aber die Entladung erfolgte nach einer anderen Seite, als sie Herr Miljukow sich hatte träumen lassen.

Matarows Abgang war das Vorspiel. Ob er wegen seiner Anschauungen über den Prozeß gegen die Mörder Rasputins oder wegen der Sache Manassewitsch-Manuilow abging, ist im Grunde genommen gleichgültig. Wir wissen es nicht. Jedenfalls ist er gegen den Willen von Trepow abgegangen, ebenso wie Protopopow gegen den Willen von Trepow definitiv zum Minister des Innern ernannt wurde. Trepow, der wohl gehofft hatte, den dem Bloß sehr unbequemen Protopopow beseitigen zu können, faßte dies als Befehl zum Abgang.

Es kam das Ministerium Golizhin. Seine Ernennung bedeutete für die Leute vom Bloß eine außerordentliche Überraschung. Man sah aus ihr, daß die Sphären ihre Festigkeit wiedergewonnen hatten, und daß der Weg nicht dahin ging, wohin man ihn gern haben wollte. Man hatte zu früh über den Erfolg gejubelt, jetzt sah man, daß Erfolge eigentlich nicht da waren. Man hatte Stürmer weggedrängt, dafür hatte man den denselben Kreisen angehörigen Trepow erhalten. Man hatte sich Trepow gegenüber unfreundlich gestellt, und sein Nachfolger wurde der Fürst Golizhin, von dem man alles in allem höchstens ein rechts gefärbtes Geschäftsministerium, wenn nicht offenen Kampf erwarten konnte. Die Ereignisse, die kamen, zeigten, daß die Regierung eine Haltung einnahm, die am besten der zu vergleichen ist, die der bekannte frühere Innenminister Schwoftow feigerzeit zur Anwendung brachte. Man erklärte den Vertretern der Presse, daß man gern mit der Duma in jeder Beziehung zusammenarbeiten wolle, und daß man die gesellschaftlichen Strömungen berücksichtigen werde. Man handelte aber, wenn man es für richtig fand, so, als ob die Duma und die sogenannte Gesellschaft nicht vorhanden wären. Die Ereignisse selbst, die dem Sturze von Trepow folgten, sind bekannt. Zunächst fallen in die Augen die Verbannungen einiger hervorragender, bis in die höchsten Kreise reichender Personen auf ihre Landgüter und nach Nordpersien; darunter befanden sich der Großfürst Nikolai Michailowitsch, der Fürst Zussupow, der mit dem Morde Rasputins in Verbindung stand, und wahrscheinlich noch ein anderer Großfürst, dessen Name in der Presse nicht genannt wird, zu dessen persönlicher Verfügung aber der Generaladjutant Kutaisow in einem Extrazug sich nach Nordpersien begab.

Der Reichsrat erfuhr eine gründliche Umgestaltung. Präsident und Vizepräsident wurden entfernt, Schtscheglowitow und Deitrich, deren politische Richtung der des Blockes diametral entgegengesetzt ist, traten an seine Spitze. Es wurde ein Pairsschub gemacht dadurch, daß achtzehn Mitglieder des Reichsrats neu ernannt wurden, während eine Reihe von anderen aus der Präsenzliste gestrichen wurden. Das Resultat war die Herstellung einer Stimmenmehrheit von zwölf Personen für die rechten Fraktionen im Reichsrate. Eine Menge von Unterstaatssekretären, Kanzleichefs in den einzelnen Ministerien, von Gouverneuren und Vizegouverneuren nahmen ihren Abschied oder wurden beseitigt; außer Matarow ging noch Ignatiow, der bei der „Gesellschaft“ sehr populäre Unterrichtsminister, der sich trotz aller Angriffe zwei Jahre halten können. Er sowohl wie Matarow wurden durch bisher nicht bekannte rechtsstehende Bureaukraten ersetzt. Schuwajew, der seinerzeit Miljukow offen die Hand gedrückt hatte, verschwand ebenfalls im Abgrund. Während man die weiteren Maßnahmen des Kabinettes bespricht, erörtert man zu gleicher Zeit den Abgang der übrigen Minister, vor allen den von Bart, Prokofski, Schachowskoi, die sich zum Teil haben Urlaub geben lassen.

Alles fließt, nur eine Figur in der Erscheinungen Flucht bleibt unbeirrt und fest stehen, das ist der bei der Blockmajorität so verhaßte Protopopow, der doch selbst aus dem Block hervorgegangen ist. Die Zeitungen sind voll von seinen Plänen. Er will das alte Rezept wieder aufnehmen: starke Hand, aber väterliches Wohlwollen, mit Gewissensfreiheit, Freiheit für die Juden u. a. Diese „Zbylle“ veranlaßt die Liberalen zu bitterem Spott und zur Ironie, ihre Kraft aber scheint gebrochen. Golizyn empfängt einen Vertreter der „Nowoje Wremja“. Er verweist vor allem darauf, daß das Reskript des Zaren an ihn die Richtschnur seines Handelns sein werde. In diesem Reskript befindet sich der Passus: „Ich halte es für die Pflicht aller Personen im Staatsdienst, den gesetzgebenden Körperschaften mit Wohlwollen, Gradheit und Würde entgegenzutreten.“ In ihm wird ferner die Hoffnung ausgesprochen, daß der Minister-rat unter dem Vorstiz Golizins die Unterstützung des Reichsrats und der Duma finden werde, die in dem einmütigen und brennenden Wunsche geeint seien, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen. Im übrigen ist aber in dem ganzen Reskript vor irgendeiner Aussicht auf Erfüllung auch nur des kleinsten politischen Wunsches der Blockmajorität mit keiner Silbe die Rede. Die Lebensmittelversorgung, die Beseitigung der Verpflegungsschwierigkeiten hinter der Front, die Beseitigung der Schwierigkeiten auf Eisenbahnen und Wasserläufen, das sind die Aufgaben, die dem Fürsten Golizyn zusammen mit den gesetzgebenden Kammern vorbehalten bleiben sollen. Darauf verweist der Fürst auch den Zeitungsvertreter: „Jetzt, wo alle unsere Gedanken auf die Erreichung eines Sieges über den äußeren Feind gerichtet sind, darf man natürlich nicht von der Verwirklichung irgendwelcher tiefgehenden Reformen auf dem Gebiete der inneren Politik reden.“ Golizyn geht bald noch einen Schritt weiter, er ver-tag die Duma um einen weiteren Monat und begründet das genau so wie

seine Vorgänger vor ihm mit der Notwendigkeit der Einarbeitung des neuen Kabinetts. Niemand im Lande glaubt an die Aufrichtigkeit dieser Erklärung, aber niemand glaubt auch mehr daran, daß die demokratischen Blockelemente sich auf die wirkliche Majorität des arbeitenden politischen Rußlands stützen. Das wahre Rußland hat nichts zu tun mit jenen allen Sensationen nachlaufenden Leuten, die die Versammlungen füllen, und die heute dem einen und morgen dem andern Hurra schreien. Es scheint, als ob das Gefühl der Notwendigkeit des Sorgens für den kommenden Tag, die Kriegs- und Ernährungsschwierigkeiten alles andere übertönt haben.

So war die Situation bis vor ungefähr vierzehn Tagen, als der Kongreß der Alliierten in Petersburg begann, als die französischen und englischen Zeitungsstimmen auf die Gefahr der Lage hinwiesen. Die west-schweizerische Presse, die offenbar von Paris inspiriert wurde, sprach sich am deutlichsten aus. Die Alliierten könnten und dürften nicht mitansehen, daß die inneren Zustände in Rußland so weiter gingen, wie sie jetzt gehen. Man müsse die Duma gegen die Regierung, d. h. gegen den Zaren, ausspielen und dafür sorgen, daß ein Ministerium Miljukow ans Ruder komme. Die englische Presse sagte offen, daß das dynastische Prinzip, das in Rußland, Japan und Deutschland vertreten sei, ein Hindernis für die westlichen demokratischen Tendenzen darstelle. Man müsse dafür sorgen, daß der Zar von den Einflüssen entfernt werde, die ihm das Zusammenarbeiten mit der Duma (d. h. mit dem dem englischen Botschafter gut ergebenden Herrn Miljukow) unmöglich machen. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß die Herren Doumergue und Lord Milner in Petersburg versucht haben, sich in die innere Politik des Zarenreiches einzumischen. Man zögerte, die finanziellen Wünsche Rußlands, dessen Währung auf dem Londoner Markt immer tiefer und tiefer sank, zu erfüllen, und man scheute sich nicht, gleichzeitig gewisse Möglichkeiten anzudeuten, die eintreten könnten, wenn man in den maßgebenden Kreisen kein Verständnis für die Notwendigkeit der Umgestaltung der russischen inneren Politik zeigen würde.

Vor allen Dingen ist höchst bemerkenswert, daß man in Paris schon offen davon sprach, daß man sich um die Verwirklichung der Kriegsziele Rußlands nicht mehr kümmern, sondern Rußland seinem Schicksal überlassen werde. Eine gewisse russische Presse hat sich soweit in ihrer Würde vergessen, daß sie angebend die Franzosen darauf aufmerksam machte, daß auch Frankreich ein gewisses Interesse daran habe, die russischen Grenzen nicht zu weit nach dem Osten zurückgeschoben zu sehen.

Was die Herren Doumergue und Genossen in Petersburg ausgerichtet haben, ist nicht bekannt. Jedenfalls werden die leitenden russischen Kreise wiederum gesehen haben, daß Stürmer nicht so unrecht hatte, als er dem Abgeordneten Burischkewitsch gegenüber von den allzu großen Präntentionen der Verbündeten Rußlands sprach. Ein absolut nicht zur Stürmerschen Gruppe gehöriger Schriftsteller, A. Petrischtschew, hat in der letzten Nummer der

„Ruſtija Sapiski“ offen gesagt, daß man Stürmer doch nur dankbar sein könne, wenn er die russischen Interessen auch gegenüber seinen Verbündeten vertreten habe. Es sei bedauerlich, daß gewisse Leute keinerlei Verständnis für diesen Standpunkt hätten.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Deutschlands mit den Vereinigten Staaten wird vorübergehend allen Kriegsheßern in Rußland, namentlich den Führern der Kadetten, wieder Oberwasser geben. Von einer Begeisterung aber für die Erfüllung jener uferlosen Pläne, die Trepow und Potrowski in ihren Reden zum Ausdruck brachten, wird in dem entnücherten Rußland niemand mehr Interesse haben. Die „Ruſtaja Wolja“, das bekannte, von Industriekreisen ins Leben gerufene neue Organ, hat denn auch jetzt schon vor übertriebenen Kriegszielen in Rußland gewarnt und solche Pläne uferlos und unbegründet genannt. Die Vernunft wird allmählich auch in Rußland sich Bahn brechen. Der Fall Rumäniens hat einen tieferen Eindruck auf das Land gemacht, als man dies aus der vollkommen geknebelten Presse ersehen kann, und auch der Zusammenbruch der Unternehmungen von Radko Dimitriew an der Na hat dazu beigetragen, weite Schichten der Bevölkerung zu entnüchtern. Der dänische Korrespondent Loepffer, der neulich in Rußland gewesen ist, und der wegen seiner Beziehungen zur Kaiserin Witwe Zutritt zu den höchsten Kreisen gehabt hat, hat gesagt, daß der Durchschnittsbürger in Rußland nicht mehr an den Sieg glaube. Das wird wohl auch die wahre Stimmung des von Ernährungs-schwierigkeiten und innerem Zwiste aufgeriebenen Volkes sein.

